

Die SP-Frauen und ihre Partei: Eine Geschichte von Loyalität

SEIT DER GRÜNDUNG 1888 WAREN IMMER AUCH FRAUEN IN DER SP AKTIV. IHNEN WURDE IN DER PARTEI ABER KEINESWEGS GROSSZÜGIG PLATZ GEMACHT. VIELMEHR HATTEN SIE SICH DIESEN SELBER ZU ERKÄMPFEN.

«Wir sind uns alle darin einig, dass die gegenwärtige Stellung der Frauen innerhalb der SP unbefriedigend ist. Jede von uns weiss aus Erfahrung, wie schwierig es vor allem in den Sektionen ist, neue Frauen zu rekrutieren: Überall sind sie in der Minderheit, und man schenkt den sogenannten typischen Frauenfragen wenig Beachtung.»

Als Leserin oder Leser fragen Sie sich vielleicht, aus welchem Jahr dieses Zitat stammt. Spricht hier eine Genossin aus den Anfangszeiten der Sozialdemokratischen Partei am Ende des 19. Jahrhunderts? Möglicherweise haben wir es mit einer Stimme zu tun, die aus der Zeit kurz vor Einführung des Frauenstimmrechts 1971 berichtet? Oder ist das Zitat eventuell doch jüngeren Datums?

In der Tat muss nicht allzu weit in die Vergangenheit geblickt werden, um auf eine solche Einschätzung zur Lage der Frauen in der SP zu stossen: Die Aussage hat Yvette Jaggi, ehemalige Präsidentin der SP Frauen Schweiz, 1981 gemacht. Dabei will das Zitat so gar nicht zum Selbstbild der SP passen, wonach die Partei als Kämpferin für die Rechte der Mitbürgerinnen und als eigentliche Anwältin der politischen Forderungen von Frauen agiert. Der Frage, wie sich die Stellung und die Rolle von Frauen in der SP seit der Parteigründung gestaltete und veränderte, geht der vorliegende Artikel nach, indem er auf die sozialdemokratische Frauenorganisation als Vertreterin und Anwältin der weiblichen Parteimitglieder fokussiert.

Entstehung und Entwicklung der SP Frauen Schweiz

Seit der Gründung der SP im Jahre 1888 waren immer auch Frauen an der Partei beteiligt. Anfänglich befanden sie sich noch klar in der Minderzahl. Doch schon früh formierten sich in der SP Frauen auf lokaler,

kantonalen und eidgenössischer Ebene zu Gruppen. Die Vorläuferinnen solcher Zusammenschlüsse wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Arbeiterinnenvereine gegründet, woraus sich 1890 der Schweizerische Arbeiterinnenverband SAV bildete. Dieser trat 1912 mit all seinen Sektionen der Sozialdemokratischen Partei bei und wurde 1917 ganz aufgelöst. Die lokalen Arbeiterinnenvereine gingen entweder in gemischtgeschlechtlichen Parteisektionen auf oder wirkten als sozialdemokratische Frauengruppen von Lokalparteien weiter.

Was auf den ersten Blick begrüssenswert erscheint – nämlich der Aufbau einer Frauenorganisation innerhalb der Partei – entpuppte sich jedoch als problematisch: Mit dem Einschluss in die SP büsste die Arbeiterinnenbewegung erheblich an Autonomie ein und insgesamt schwächte der Beitritt die Arbeiterinnenbewegung entschieden. Hauptaufgabe der neu geschaffenen Frauenorganisation war es, lokale Frauengruppen in ihren Arbeiten – namentlich bei der Agitation unter Frauen – zu unterstützen und Kontakte mit der SP-Geschäftsleitung sowie internationale Beziehungen zu Sozialistinnen zu unterhalten. Letztlich sollten die Frauengruppen also zur Stärkung der gesamten Partei beitragen.

Gleichstellung und Sozialpolitik

Nach anfänglichen Schwierigkeiten beim Aufbau von Frauengruppen festigte sich die SP-Frauenorganisation bis in die 1930er-Jahre. Nebst dem Kampf für die politische Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern bestimmten sozialpolitische Anliegen die Agenda, wobei bessere Arbeitsbedingungen, die Le-



Fabienne Amlinger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des «Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung» an der Universität Bern. Im Rahmen ihrer Dissertation hat sie die Geschichte der Frauenorganisationen von SP, FDP und CVP aufgearbeitet.

Solidaritätsmarken des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes.

Sozialarchiv



galisierung des Schwangerschaftsabbruchs und die Einführung einer Mutterschaftsversicherung im Zentrum standen. Angesichts der Wirtschaftskrise und der Angst vor einem erneuten Krieg gingen bei den sozialdemokratischen Frauen allerdings vormals vertretene und von revolutionären Ideen der Zwischenkriegszeit beeinflusste Vorstellungen zum Geschlechterverhältnis, etwa jene nach Auflösung der Familie, verloren. Es sei in den Frauengruppen stattdessen «viel gestrickt, genäht, Äpfel gedörnt, Freiplätze erworben und für die Flüchtlinge gesorgt»¹ worden. Parallel zur konservativen gesellschaftlichen Wende löste bei den Sozialdemokratinnen das häusliche Frauenideal das Bild der klassenkämpferischen Frau ab.

Nach dem Zweiten Weltkrieg baute die Frauenorganisation ihren Wirkungsbereich wieder aus. So setzte sie sich beispielsweise für verbesserte Sozialabsicherungen, insbesondere für die AHV, ein. Zugleich verfolgte sie verstärkt gleichstellungspolitische Anliegen wie das Frauenstimmrecht, Berufsschulung für Frauen sowie Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern. Gleichzeitig verbesserte sich die parteiinterne Stellung der Frauenorganisation und ihre Strukturen wurden ausgebaut.

In den 1950er-Jahren aber setzte sich in der sozialdemokratischen Frauenorganisation eine problematische Entwicklung fort: Ähnlich wie die Gesamtpartei entfernten sich die Sozialdemokratinnen zusehends von ihrem ursprünglichen Zielpublikum und ihren sozialistischen Wurzeln. Die zuvor noch von der Sozialdemokratie bedienten und in der Zwischenzeit vernachlässigten Themen wie der Umweltschutz

¹ Zitiert in: Frei, Annette: Zwischen Traum und Tradition, 1988, S. 263. In ihren Ausführungen zu den Sozialdemokratinnen an der Wende zum 20. Jahrhundert verweist Sibylle Hardmeier ebenfalls darauf, dass diese das bürgerlich-dualistische Frauenideal inkorporiert hatten, vgl. Hardmeier, Frauenstimmrechtsbewegung, 1997, S. 140–142.

und Opposition

oder die internationale Solidarität wurden gegen Ende der 1960-Jahre von linken Protestbewegungen aufgenommen. All das zog an der sozialdemokratischen Frauenorganisation nicht spurlos vorüber. Jüngere, linke Frauen sahen ihre politische Heimat nicht mehr bei den Sozialdemokratinnen, sondern partizipierten an den neuen sozialen Bewegungen – darunter auch die Neue Frauenbewegung. Während viele Sozialdemokratinnen die aufmüpfige Generation ablehnten, unterlag das Leitbild in den sozialdemokratischen Frauengruppen dennoch einem langsamen Modernisierungsprozess, und Überlegungen der Neuen Frauenbewegung fanden Einzug.

Endlich! Die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts 1971

Als das männliche Stimmvolk 1971 den Schweizerinnen endlich die politischen Rechte gewährte, wies die SP Frauen Schweiz etwas mehr als 5000 Mitglieder auf. Ihr Hauptzweck war es, Frauen für den Parteieintritt zu gewinnen, sie politisch zu schulen und ihre Forderungen zu vertreten. Im Parteivorstand waren die Frauen zu dieser Zeit mit gerade mal 4 Prozent vertreten, womit ihr Einfluss äusserst bescheiden war. Im folgenden Jahrzehnt änderte sich an dieser Situation wenig. Entsprechend zeigten sich die Genossinnen zehn Jahre nach der politischen Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern denn auch ernüchtert über ihre Situation innerhalb der Partei. Um dieser unbefriedigten Situation ein Ende zu setzen, schlugen sie Anfang der 1980er-Jahre vor, die Rolle von Frauenstrukturen innerhalb der SP grundsätzlich zu überdenken.

Die Frauenorganisation – auflösen oder ausbauen?

Bei der Frage, wie die Frauenorganisation umgestaltet werden könnte, wurde nicht einzig über Reformen nachgedacht. Vielmehr hinterfragten insbesondere die in der Zwischenzeit in die SP eingetretenen

Aktivistinnen der Neuen Frauenbewegung ganz grundlegend die Existenz einer «weiblichen Parallelstruktur» innerhalb der SP. Eine separate Frauenorganisation, so die Kritik, ermögliche es der Partei, sogenannte Frauenanliegen einfach abzuschieben. Mit der Forderung, dass sich stattdessen die ganze Partei mit Frauen- und Gleichstellungspolitik befassen müsse, plädierten diese Stimmen für die weitgehende Auflösung der Frauenorganisation. Gegnerinnen der Auflösungs-idee befürchteten hingegen, dass ohne eine eigene Organisation spezifisch Frauen betreffende Themen innerhalb der Partei vernachlässigt oder gänzlich verschwinden würden. Schliesslich wurde ein Kompromiss gefunden: Während dreier Jahre sollten Vorschläge der Auflösungs-befürworterinnen aufgenommen werden, etwa indem auf eidgenössischer Ebene eine sogenannte feministische Vollversammlung sowie eine gemischtgeschlechtliche Kommission für feministische Politik

«Nebelspalter» vom 27. Januar 1971. Am darauffolgenden 7. Februar wurde nach langem Kampf das Frauenstimmrecht an der Urne angenommen.

eingesetzt wurden. Deren Aufgabe war es, der Frage nachzugehen, wie der Feminismus verstärkt in die Partei integriert werden könnte. Gleichzeitig wurde an den bestehenden Organisationsformen festgehalten und diese gar gestärkt. Die Wogen zwischen den beiden Lagern glätteten sich daraufhin allmählich. Doch dann geschah etwas Unerwartetes.

Ohrfeigen für die Frauen
«Gewählt ist mit 124 Stimmen ... Der letzte Bruchteil einer Hoffnung. Der Atem stockt, ich möchte so gerne



-23-

Jawoll Genossen, wir waren zornig, wir waren wütend, wir waren masslos verletzt und enttäuscht. → **BILD**

Jawoll, wir haben geweint, viele von uns an diesem 7. Dezember Mit und für Lilian fühlten wir uns aufs Tiefste verletzt.

Aber wenn jetzt vor allem die Frauen aus diesem Konkordanzmief hinausdrängen an die frische Luft, dann nicht aus Trotz - sondern aus Optimismus. Weil Frauen mit ihren Hoffnungen besser umgehen können. Weil für sie Politik immer auch etwas mit Liebe zu tun Wenn Frauen zur SP kommen, dann aus Optimismus, Genossen, und nicht weil sie Schutz und Schirm bei Landesvätern suchen. Deshalb solltet ihr ein bisschen vertrauen zu uns haben

Ausschnitt aus der Rede des Geschäftsleitungsmitglieds Toya Maissen am ausserordentlichen Parteitag der SP Schweiz 1984. Die SP Frauen forderte nach der Nichtwahl von Lilian Uchtenhagen den Austritt der SP aus dem Bundesrat.

...gen zu Euren

jubeln, vielleicht geschieht ein Wunder ... Dann diese Ohrfeige!» Nicht nur für die Verfasserin dieser Zeilen, Nationalrätin Angeline Fankhauser, sondern für Tausende von Frauen endete die Bundesratswahl vom Dezember 1983 in fassungsloser Enttäuschung. Anstelle von Lilian Uchtenhagen wählte die Bundesversammlung den nicht kandidierenden Otto Stich zum Regierungsmitglied. Tief sass an der Konferenz der SP Frauen von 1984 denn auch der Schock über die vereitelte Wahl Uchtenhagens, und die SP Frauen forderte den sofortigen Austritt der SP aus dem Bundesrat. Doch die Partei übergang die Forderung. Die Nichtwahl Uchtenhagens und der von mehrheitlich älteren Sozialdemokraten verhinderte Austritt der SP aus der Landesregierung zeigten, dass noch immer Männer entscheiden, ob, und wenn ja, welche Frauen in der Politik genehm waren. Dass der männlichen Dominanz nur mit einer gestärkten Frauenorganisation entgegenzutreten sei, erschien den SP-Frauen als logische Konsequenz. Entsprechend beschlossen sie, die Frauenorganisation innerhalb der SP auszubauen – von Auflösung war nicht mehr die Rede.

1993, zehn Jahre nach der Nichtwahl von Lilian Uchtenhagen, schien sich das gleiche Debakel zu wiederholen. Die sozialdemokratische Bundesratskandidatin Christiane Brunner passte der Bundesversammlung genauso wenig. Doch ihre Nichtwahl löste dieses Mal

einen im Kontext von Bundesratswahlen noch nie gesehenen Protest und Solidarität aus, was schliesslich in die Wahl von Ruth Dreifuss mündete. Die SP profilierte sich in dieser Situation als parteipolitische Anwältin und Vertreterin der Frauen. Tatsächlich erreichte die Partei mit dieser Strategie einen deutlichen Anstieg der Zahl von Sozialdemokratinnen in politischen Gremien sowie einen massiven Mitgliederzuwachs, darunter vornehmlich Frauen. Gestärkt durch die Erfolge, vermochte die SP Frauen die Partei auf ihr frauenfreundliches Image zu verpflichten. So wies beispielsweise die Geschäftsleitung der SP ein Jahr nach der Brunner-Nichtwahl erstmals eine Frauenmehrheit auf.

Zwischen Loyalität und Opposition

Die bisherigen Ausführungen haben deutlich gemacht, dass den Frauen in der SP keineswegs grosszügig Platz gemacht wurde. Vielmehr hatten sie sich diesen selber zu erkämpfen. Lange hielten die SP-Frauen ihre Zweifel an der Ernsthaftigkeit des von der Partei propagierten Einsatzes für die Gleichberechtigung der Geschlechter zurück. Mithilfe ihres ab den 1980er-Jahren geschärften feministischen Bewusstseins richteten sie den Fokus aber zunehmend auf die Ungleichbehandlung innerhalb der eigenen Partei. «Genosse, wer wäscht deine Socken?», lautete nun etwa der Titel einer gemischtgeschlechtlichen Tagung der SP Frauen 1983 zum Thema «Sozialis-

ten und Hausarbeit». Das gemeinhin als privat Erachtete wurde nun als politisches Thema aufgegriffen. Zehn Jahre später, um ein weiteres Beispiel zu nennen, veranstaltete die SP Frauen ihre Konferenz unter dem Titel «Die SP lila einfärben». Der Anspruch der SP Frauen wurde schon im Titel deutlich: Alle politischen Themen – von Sozialversicherungen über Wirtschaftspolitik bis hin zu Sicherheitspolitik – müssen aus einer Geschlechterperspektive betrachtet werden. Doch nicht nur das! – «lila einfärben» bedeutete auch, den männlich geprägten «politischen Stil» innerhalb der SP zu verändern. Auch was die politische Partizipation von Frauen anbelangt, versuchten die SP-Frauen ihre Partei zu verpflichten: Kinderhütendienste an Parteianlässen, finanzielle Mittel für Frauenförderung, Geschlechterquoten oder ein eigenes Wahlkampfbudget – das sind nur einige der Errungenschaften, die sich die Sozialdemokratinnen erkämpften. Tatsächlich stellten sich Erfolge ein. Frauen feierten Wahlsiege, aber Enttäuschungen liessen oft auch nicht auf sich warten. So kann einer Broschüre der SP Frauen von 1993 entnommen werden, dass die frauen- und gleichstellungspolitischen Fortschritte ihrer Partei «auf einem guten Weg, aber noch weit vom Ziel entfernt» seien. Und dieses Ziel war nichts weniger als die paritätische Vertretung beider Geschlechter.

Durch ihr zunehmend forderndes Auftreten, ihre klaren Worte zu

SPS-Tagung zum Thema Feminismus

Liebe Genossinnen und Genossen,

am Parteitag Lugano wurde beschlossen, das Kapitel zum Thema "Sozialismus und Feminismus" vorläufig aus dem Parteiprogramm zu streichen und die damit zusammenhängenden Fragen in der Partei zunächst breit zu diskutieren. Damit die Diskussion nun beginnen kann, führt die SP Schweiz eine Tagung durch, die von der Fachkommission für feministische Politik organisiert wird.

Die Kommission schlägt Euch als Einstieg in die Diskussion über Feminismus das Thema "Hausarbeit" vor und lädt Euch nun herzlich ein zur Tagung

«Sozialisten und Hausarbeit» oder «Genosse, wer wäscht Deine Socken?»

Samstag, 11. Juni 1983

Beginn der Tagung: 10.15 Uhr *

Schluss der Tagung: 16.30 Uhr

Im Hotel EUROTEL, av. de la Gare 35, Neuenburg

* Zugverbindungen:

Bern ab 09.20 - Neuenburg an 09.55

Biel ab 09.32 - Neuenburg an 09.52

Yverdon ab 09.34 - Neuenburg an 09.58

Zu den folgenden Themen werden von Mitgliedern der Kommission für feministische Politik kurze einleitende Bemerkungen gemacht und für die

«Genosse, wer wäscht deine Socken?» – in den 80er-Jahren richtete die SP Frauen ihren Fokus zunehmend auf die Ungleichbehandlung innerhalb der eigenen Partei.



Demonstration am 10. März 1993 anlässlich der Bundesratswahl. Eine Woche zuvor hatte das Parlament anstelle von Christiane Brunner Francis Matthey gewählt. Dieser hatte jedoch die Wahl nicht angenommen, was eine erneute Wahl nötig machte.

frauenpolitischen blinden Flecken in der SP und durch ihren feministischen Schwung wandelte sich die SP Frauen mehr und mehr zur oppositionellen Kraft innerhalb der Partei. Vielen Vertreterinnen der sozialdemokratischen Frauenorganisation war jedoch der Widerspruch bewusst, dass sie einerseits organisatorisch der SP angehörten und andererseits teilweise massive Kritik an ihrer Partei anbrachten. Entsprechend konstatierten sie, dass aus der Herausforderung zwischen Parteitreu und Frauensolidarität «harte Zerreihsproben» und mitunter ein «Loyalitätskonflikt» entstanden.² Zu unwiderruflichen, kollektiven Zerwürfnissen oder zu einer Abspaltung der SP Frauen Schweiz kam es indes nie. Letztlich erachteten sich die Sozialdemokratinnen zwar als innerparteiliche Opposition, zugleich aber auch als Teil der SP.

Resümee

Seit der Einführung des Frauenstimmrechts rückte die SP Frauen Schweiz ihren innerparteilichen Zielen kontinuierlich näher: Die parteiinterne Stellung von Frauen verbesserte sich, der sozialdemokratische Frauenanteil in politischen Gremien wuchs an und die Anliegen der Sozialdemokratinnen fassten

in der Partei vermehrt Fuss. All das stiess bei den Genossen nicht immer auf Gegenliebe. Mitunter mussten Frauen Niederlagen einstecken, sich dem Parteidiktat beugen, Einzelne verliessen enttäuscht die Partei. Insgesamt blieb die sozialdemokratische Frauenorganisation ihrer Partei gegenüber loyal, erklärte aber die gleichberechtigte Teilhabe an der politischen Macht sowie ihre gleichstellungspolitische Programmatik zum Dauerthema.

Bis heute haben die Sozialdemokratinnen weder überall eine paritätische Vertretung der Geschlechter noch einen die ganze Partei erfassenden feministischen Umschwung erreichen können. Von dem noch Ende der 1970er-Jahre in einer Broschüre der SP Frauen angeprangerten «Les hommes agissent – les femmes subissent» entfernte sich die Partei allerdings immer deutlicher. Jedoch verlief die Entwicklung nicht geradlinig. Immer wieder mussten die SP-Frauen Rückschläge einstecken und ihre Anliegen von neuem verteidigen. Denn, so lässt sich mit einer Vertreterin schliessen: «Die Männer wechseln, Adam ist immer wieder neu und versteht gar nichts, jede Zeit hat ihre eigenen (roten) Patriarchen.»³

² Goll, Christine: Frauen sind keine defizitären Männer. Zum Verhältnis von Feminismus und Sozialismus, in: Rote Revue, Nr. 3, 1994, S. 20–25, hier S. 24f.

³ Veya, Elisabeth: Damals wie heute ..., in: Das rote Heft. Die Frau in Leben und Arbeit, Nr. 12, 1988, S. 3

Literaturhinweise

Amlinger, Fabienne: Im Vorzimmer der Macht? Die Frauenorganisationen der SPS, FDP und CVP, 1971–1995, Zürich 2017.

Amlinger, Fabienne: Bewegung unter den Genossinnen. Zur Annäherung zwischen Sozialdemokratinnen und Feministinnen, in: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, Heft 1, 23. Jahrgang, 2014, S. 37–49.

Frei, Annette: Zwischen Traum und Tradition. Frauenemanzipation und Frauenbild bei den Sozialdemokratinnen 1920–1980, in: Lang, Karl/Hablützel, Peter/Mattmüller, Markus et al. (Hg.): Solidarität, Widerspruch, Bewegung. 100 Jahre Sozialdemokratische Partei der Schweiz, Zürich 1988, S. 255–285.

Frei, Annette: Rote Patriarchen. Arbeiterbewegung und Frauenemanzipation in der Schweiz um 1900, Zürich 1987.

Kissel, Margrit/Oettli, Mascha: Sozialdemokratische Frauengruppen der Schweiz. Werden und Wirken, Zürich 1960.

VERANSTALTUNG

Im Vorzimmer der Macht

Zur Geschichte der Frauenorganisationen in SP, FDP und CVP

23. November, 19 Uhr

Schweizerisches Sozialarchiv (Theater Stadelhofen)
Stadelhoferstrasse 12, 8001 Zürich

Die Historikerin Fabienne Amlinger blickt auf die Geschichte der Frauenorganisationen von SP, FDP und CVP zurück. Dabei stehen deren Ringen um politischen Einfluss, ihre Erfolge, aber auch die Niederlagen und Enttäuschungen im Zentrum.

Im Anschluss daran diskutieren die Präsidentinnen der sozialdemokratischen, freisinnigen und christdemokratischen Frauenorganisationen (Natascha Wey, Doris Fiala, Babette Sigg Frank) über die heutige Situation und die Position von Frauen sowie über die Gleichstellung der Geschlechter in ihren Parteien.